

Predigt über Philipper 1, 1-11 (Pfr. O. Ruoff, 10.3. 2019)

Wenn ich an den nur denke, dann wird mir ganz anders Wenn ich an die nur denke, dann kriege ich das kalte Grausen. Wenn ich an den nur denke, könnte ich anfangen zu heulen. Vielleicht kennen Sie solche Sätze, sagen sie manchmal selbst. Auch in Bezug auf Menschen hier in der Kirchengemeinde. - In dieser Woche haben wir ökumenische Bibeltage zu Texten aus Philipperbrief. Am Anfang des Philipperbriefes schreibt Paulus einen ganz ähnlichen, dann aber auch wieder ganz anderen Satz: Paulus schreibt: Wenn ich an Euch, an die Christinnen und Christen in Philippi, wenn ich an Euch denke, dann fange ich an, Gott zu danken. Eine ganz andere Perspektive bei Paulus, als ich sie oft habe. Ich lese uns Philipper 1, 1-11: **1** Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, an alle Heiligen in Christus Jesus in Philippi samt den Bischöfen und Diakonen: **2** Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Dank und Fürbitte für die Gemeinde **3** Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke – **4** was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden –, **5** für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute; **6** und **ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.** **7** Wie es denn recht und billig ist, dass ich so von euch allen denke, weil ich euch in meinem Herzen habe, die ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verteidige und bekräftige. **8** Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Christus Jesus. **9** Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, **10** sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Christi, **11** erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes. 3. Gedanken: **1.) Denken und danken**

Damals in der Gemeinde in Philippi war es ja viel einfacher als bei uns heute: Da waren alle nett und freundlich und angenehm, hatten die gleichen Ansichten wie Paulus, mochten die gleiche Musik wie er und sie wären sicherlich - wenn es das damals schon gegeben hätte – wären sicherlich Bayern München-Fans gewesen - wie Paulus es ja bestimmt auch gewesen wäre. Denn wie anders kann man erklären, dass Paulus ständig für sie dankt, sooft er an sie denkt? – Nun ist ja ganz klar: So viel anders als bei uns heute war es damals in Philippi auch nicht: Da gab es Menschen, die dem Paulus ganz sympathisch waren, aber sicher gab es auch andere, wo es im Miteinander hakte und schwierig war. Trotzdem dankt Paulus für alle Christinnen und Christen in Philippi, wenn er an sie denkt. Wenn ich an einen Menschen denke, dann steht mir da ein bestimmtes Bild vor Augen, der Eindruck, den die bisherigen Erfahrungen mit ihm bei mir hervorgerufen haben. Und je nachdem, wie dieser Eindruck ist, je nachdem sind meine Empfindungen, wenn ich an ihn oder sie denke. Manchmal warme Gefühle der Zuneigung und Sympathie, manchmal aber auch Ablehnung und innere Distanz. Ich danke für alle Christinnen und Christen in Philippi - wenn Paulus das sagen kann, dann liegt das nicht daran, dass die ihm alle so sympathisch waren, sondern daran, dass Paulus über diesen Eindruck von Sympathie oder Antipathie hinausgeht. Dass er bei seinem Denken an die Menschen in Philippi eine entscheidende Sache mitbedenkt: „Wenn ich an Euch denke, dann danke ich Gott für Eure Gemeinschaft am Evangelium.“ Das, was ihn mit den Philippern verbindet, ist nicht in erster Linie Sympathie, sondern diese Gemeinschaft, die Verbundenheit am Evangelium. Dass man im Glauben an Gottes Liebe, die er in Jesus erwiesen hat, dass man hier eine gemeinsame Grundlage hat über alle Unterschiede hinweg. - Ich möchte da von Paulus lernen. Denn das ist etwas, was für das Miteinander in der Gemeinde und auch das Miteinander in der Ökumene ganz hilfreich ist. Beim Denken an die andere Konfession als erstes nicht darauf sehen, was uns noch trennt, sondern Gott danken für die Verbundenheit im Evangelium. Bei den anderen Menschen in der Gemeinde, gerade bei denen, die ich schwieriger finde, bei ihnen dieses Gemeinsame und Verbindende sehen: Die Gemeinschaft am Evangelium. Das löst ja nicht einfach die konfessionellen Kontroversen und es revidiert auch nicht den Eindruck, den ich sonst von einem Menschen habe. Aber ich glaube schon: Wenn wir wie Paulus für den anderen beten und Gott für die Verbundenheit am Evangelium danken, dass das auch mein Empfinden und manchmal sogar mein Verhalten verändern kann.

Der amerikanische Psychologe Nathaniel Lambert hat einmal untersucht, ob das Gebet für einen Menschen unsere Einstellung und unser Verhalten ihm gegenüber beeinflusst. In einer

Studie hat eine Gruppe von 26 Personen regelmäßig für den Ehepartner gebetet. Eine andere Gruppe hat - statt für ihn zu beten - den Partner regelmäßig möglichst objektiv beschrieben. Danach mussten die Teilnehmenden Aussagen bewerten, wie z.B.: "Wenn mich mein Partner verletzt, Sorge ich dafür, dass er das bereut." Die Auswertung zeigte, dass die Beter gegenüber ihrem Partner deutlich nachsichtiger waren als die objektiven Beschreiber.

Nun ist eine Versuchsgruppe von 26 Leuten vielleicht nicht sehr aussagekräftig. Aber wir können diese Versuchsgruppe ja erweitern. Vielleicht sind Ihnen vorhin konkrete Menschen in den Sinn gekommen, bei dem Satz: „Wenn ich an den nur denke, wird mir ganz anders“. Ich mache jetzt eine kleine Sprechpause und lade Sie ein, in der Stille vielleicht mal bewusst an einen Menschen in der Gemeinde denken, mit dem Sie es schwer haben - und Gott für ihn zu danken. Danken für die Verbundenheit im Glauben und Gott vielleicht auch für diesen Menschen zu bitten. - Ich weiß nicht, ob Ihnen da Menschen eingefallen sind. Wenn nicht: Um so besser. Aber wenn doch: Vielleicht gelingt es uns ja, dieses kleine Experiment im Alltag fortzuführen. „Wenn ich an den denke, wenn ich an die denke – dann danke ich Gott.“ Denken und Danken, das war das erste. Jetzt als 2.Gedanke:

2) Zuversicht

Ich finde das beneidenswert, wenn jemand sagen kann: „Ich bin ganz zuversichtlich.“ Aber ist solche Zuversicht nicht naiv angesichts der vielen Unsicherheiten und Unwägbarkeiten? Paulus sagt: *„Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“* Das ist kein Optimismus im Sinne von „wird schon werden.“ Manche Dinge werden nicht werden, jedenfalls nicht besser. Die Akzeptanz etwa von Glaube und Kirche in unserer Gesellschaft wird mit großer Wahrscheinlichkeit geringer werden, der Gegenwind für Kirche und Glauben stärker. Die Lebensbedingungen auf unserem Planeten werden durch den Klimawandel an vielen Stellen viel schwieriger werden. Ein „wird schon werden“ ist hier fatal und mehr Sorgen um die Zukunft und entsprechendes Handeln sind dringend geboten. Paulus ist nicht darin guter Zuversicht, dass sich im Leben des Einzelnen oder auch im Leben der Kirche alles gut entwickelt. Zuversicht hat Paulus, dass die Christinnen und Christen in Philippi letztlich bei Gott ankommen werden. Unser deutsches Wort Zu-versicht meint **ursprünglich „Sicht zu jemand gewinnen“**. **Paulus schaut nicht zuversichtlich auf die Stärke oder den Glauben der Menschen, die sind ja sehr schwankend. Sondern schaut auf Gott und seine Treue zu uns Menschen, gewinnt Sicht auf Gott:** *Gott, der sein gutes Werk bei uns angefangen hat, der seine Geschichte mit uns angefangen hat, der wird sie auch vollenden, zu einem guten Ende bringen.“*

Ich weiß ja nicht, wie es morgen bei mir aussieht, wie es in der Stunde meines Sterbens aussieht: Ob ich da noch glauben kann. Zuversicht des Glaubens heißt nicht: Mein Glaube ist so stark – wird schon werden. Sondern Zuversicht des Glaubens meint, dass Gott, dass Christus da ist, ob ich das glauben kann oder vielleicht auch nicht: Und dass Er Seine Geschichte mit mir vollenden, an ein gutes Ende führen wird.

Wenn das die letzte Perspektive meines Lebens ist, dass ich bei Gott ankommen darf – wo ich mit dieser Zuversicht lebe, da kann mich das frei machen, das hier und jetzt Notwendige anzupacken. Nicht zu resignieren, selbst wenn sich Dinge zum Schlechteren entwickeln. Mich in der Gemeinde engagieren, selbst wenn die Bedeutung und Akzeptanz in der Gesellschaft geringer wird. Mit meinen Möglichkeiten ein klein wenig den Hunger in der Welt lindern, selbst wenn das nur Tropfen auf den heißen Stein sind. Mit meinem Lebensstil, aber auch mit meinem politischen Verhalten versuchen, dazu beizutragen, dass der Klimawandel nicht ganz so katastrophal wird. Auch wenn ich als Einzelner wenig tun kann und auch wenn es da bei manchen Fragen keine einfachen Antworten gibt. Wenn ich gewissermaßen im Letzten geborgen bin, dann soll mich das motivieren, im Vorletzten das Gute und Richtige zu tun, auch wenn ich nicht weiß, was dabei rauskommt.

Eine kluge Studentin war so voller Versagensängste, dass sie nichts auf die Reihe gekriegt hat. Der Professor hatte das mitbekommen, wie sehr ihre Ängste sie lähmten. Deswegen machte er etwas ganz Ungewöhnliches. Er sagte zu der Studentin: „Ich garantiere Ihnen jetzt schon, am Anfang des Semesters, dass ich Ihnen am Ende eine glatte Eins gebe. Sie müssen sich keine Sorgen machen. Ihre Eins steht. Jetzt studieren Sie ganz ohne Druck.“ Die

Studentin hat nicht die Hände in den Schoß gelegt und gefaulenzt, weil sie die Eins ja schon sicher hatte. Sie hat ohne Druck fleißig und mit Elan und Begeisterung studiert, gelernt, sich eingebracht. Die Zuversicht, die der Professor ihr geschenkt hatte, hat sie befreit und motiviert. **„Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“** - diese Zuversicht kann und soll uns motivieren jetzt und hier das Richtige und Wichtige zu tun. Zuversicht, das war das Zweite, jetzt noch ein dritter Gedanke. Aber keine Sorge, diesen Punkt wird ganz kurz:

3) Christliche Erkenntnistheorie

Paulus dankt für die Christinnen und Christen in Philippi, und er bittet Gott *„darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung.“* Die Liebe soll reich werden an Erkenntnis. Natürlich hat Erkenntnis auch viel mit Nachdenken zu tun, mit Forschen und Experimentieren. Aber Paulus deutet hier gewissermaßen eine spezifisch christliche Erkenntnistheorie an. Dass nämlich die Liebe der Weg ist zur Erkenntnis für die entscheidenden Dinge des Lebens und des Glaubens. Dieser Gedanke wäre eine eigene Predigt wert. Aber heute nur als Gedankenanstoß zum eigenen Weiterdenken zwei Zitate zum Schluss: Der amerikanische Psychologe John Powell schreibt: *„Christliche Wahrheitserkenntnis geschieht da, wo man sich der Liebe öffnet.“* Und von der Philosophin Simone Weil stammt der sehr bedenkenswerte Satz: *„Gott existiert, weil meine Liebe nicht illusorisch ist.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen